Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 90. Dienstag, den 16. April. 1878.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 15. 4. 78. Nchm.

Warschau, 15. April. Heutiger Wasserstand 8 Fuß 6 Zoll. Fällt noch, obgleich langsam. Deutsches Consulat.

Das Tabaks-Enquetegesetz.

Die „Berliner Autographirte Correspondenz" enthält in einer ihrer neuesten Ausgaben einen Artikel, welcher das oben angegebene Thema bespricht und in welchem die Anschauungen der Majorität, wenn nicht der ganzen nationalliberalen Partei in der aufgeworfenen Frage zum Ausdruck gelangen. Der Artikel lautet: „Das Tabaks-Enquetegesetz liegt bis jetzt noch nicht vor, so daß seine Verhandlung im Reichstage vor den Osterferien nicht mehr wahrscheinlich, ja kaum möglich ist. Es scheint diese Verzögerung offenbar durch die Behandlung, welche die preußische Vorlage im Bundesrathe erfahren hat, herbeigeführt zu sein, und zwar insbesondere durch die Ausdehnung, welche den preußischen Vorlagen vom Bundesrathe gegeben worden ist, die jedoch im amtlichen Texte noch nicht vorliegt. Nach den bisher in die Oeffentlichkeit gelangten Mittheilungen zu schließen, bezieht sich diese Ausdehnung auf die strenge und vollständige Durchforschung derjenigen Mittel, die als directe Vorbereitung zur Einführung des Tabaksmonopols dienen. Hierin scheinen die Beschlüsse des Bundesrathes sogar weit über die Forderungen der preußischen Vorlage hinauszugehen; mit großer Wahrscheinlichkeit dagegen ist anzunehmen, daß der Reichstag seine Thätigkeit nach der entgegengesetzten Richtung hin entwickeln wird. Man wird sich erinnern, daß der frühere preußische Finanzminister Camphausen bei der ersten Lesung der Tabaksvorlage dem Reichstage zurief, die Regierung würde eine Vorlage machen, welche den Reichstag zwingen würde, zu dem Tabaksmonopol Stellung zu nehmen; er charakterisirte die in Aussicht gestellte Vorlage ihrem Inhalte nach etwa dahin, daß man von dem jetzt in der Berathung des Bundesrathes befindlichen Gesetzentwurf erwarten darf, er werde den Reichstag vor die Monopolfrage stellen. Demgemäß sind in diesem Gesetzentwurf zwei verschiedene Dinge vereinigt: erstens die Forderung derjenigen Mittel, welche eine Erforschung der verschiedenen Arten der Tabaksbesteuerung und ihrer Wirkungen ermöglichen nnd Material für die zukünftige Gesetzgebung hierüber herbeischaffen sollen, und zweitens die Aufforderung an den Reichstag, sich ausdrücklich darüber zu entscheiden, ob und wie weit er auf das Tabaksmonopol einzugehen wünsche, und wie weit die Einführung desselben vorbereitet werden solle. Diese beiden Fragen werden wohl verschieden zu beantworten sein. Die Mittel zur statistischen Aufklärung durch Thatsachen können nur diejenigen zurückweisen, welche unter allen Umständen eine Vermehrung der Reichseinnahmen aus dem Tabak nicht wollen, entweder weil sie diesen Gegenstand hierzu nicht für geeignet halten, oder weil sie grundsätzlich jeder Mehrbesteuerung im Reiche sich entgegenstellen, gleichviel unter welchen Kompensationen oder Garantien dies geschehen möge. Es ist nicht anzunehmen, daß die Mehrheit des Reichstags auf diesem Standpunkt steht; nach den Ausführungen, welche bei der ersten Lesung der Steuervorlage im Reichstage gemacht wurden, ist vielmehr anzunehmen, daß die Mehrheit des Reichstages den Tabak für ein Steuerobjekt hält, aus welchem erhebliche Mehreinnahmen für das Reich gezogen werden können, daß dagegen über die Methode der Besteuerungsart noch keine Gewißheit besteht. Darnach ist vorauszusehen, daß der allgemeine Zweck der Enquete, insoweit durch diesen Vorschlag konstatirt wird, daß die Regierung selbst noch keine bestimmte Basis hat von der Mehrheit des Reichstags gebilligt werden wird, und daß auch die Mittel zu einer solchen Enquete werden gewährt werden. Ganz anders stellt sich dagegen die Sache bei der zweiten Frage, inwieweit die Mittel zur Vorbereitung des Monopols verwendet werden sollen, uud ob demgemäß ein Votum zu Gunsten des Monopols abzugeben ist. In dieser Hinsicht ist vorauszusetzen, daß der Reichstag einen entgegengesetzten Standpunkt wie zu der ersten Frage einnehmen wird. Von unserer Seite ist kein Zweifel darüber gelassen worden, daß wir das Tabaksmonopol für keine geeignete Besteuerungsform halten. Man hat nicht Abstand genommen, an ein solches ablehnendes Votum sogar große politische Folgen zu knüpfen. Diejenigen, welche unsern Standpunkt theilen, haben ein wesentliches Interesse daran, daß schon durch das Votum des Reichstages über dies Enquetegesetz jeder Zweifel über die ablehnende Haltung entfernt werde. Insbesondere ist die unmittelbare Folge hiervon, daß alle diejenigen Ermächtigungen, welche nur durch eine Vorbereitung des Monopols ihre Rechtfertigung finden können, versagt werden. Die Regierung muß zeitig genug die Absicht des Reichstages erkennen, damit die Enquete demgemäß auf die übrigen Besteuerungsarten hingeleitet werde, während andererseits, wenn etwa die Regieruug von vornherein bestrebt wäre, auf die Einführung des Monopols hinzuwirken, die Gefahr sehr nahe läge, daß sie, wenn ihr die Mittel der Vorbereitung dazu gewährt werden, die ganze Schwerkraft der Enquete darauf verwenden würde, die Vorzüge des Monopols und vor Allem seine finanziellen Vortheile gegenüber den anderen Besteuerungsarten in ein möglichst helles Licht zu setzen. Für uns ist die Frage des Monopols aber nicht lediglich eine finanzielle Frage, sondern und zwar in hervorragender Weise eine wirthschaftliche, eine politische Frage. Alle diejenigen, welche durch die Gesammtheit der Erwägungen dazu kommen, unter den gegebenen Verhältnissen sich dafür zu erklären, daß die für die selbstständige Finanzverwaltung des Reiches nothwendigen Mehreinnahmen auf anderen angemessenen Wegen zu suchen seien, werden sich dazu vereinigen müssen, das Ergebniß der Verhandlungen über das Enquetegesetz derartig zu gestalten, daß daraus die Regierung klar die Absicht des Reichskanzlers erkennt, ihr auf dem Wege des Tabaksmonopols nicht zu folgen."

Es ist bekannt, daß die nationallib. Fraktion in ihrer letzten Sitzung fand, „daß das vorgeschlagene Mittel über das gebotene Ziel weit hinausreicht", sie hat sich daher gegen dasselbe erklärt. Es wird demnach der Regierung Nichts übrig bleiben, als andere Wege zu dem Ziele einer wirklichen Steuerreform zu suchen.

Zur orientalischen Krisis.

Die „Times" schließt eine längere Betrachtung mit der Bemerkung: Vielleicht liege die beste Hoffnung unter solchen Umständen in dem Eintreten irgend einer vermittelnden Autorität, und man dürfe darum einige Ermuthigung schöpfen aus der Thatsache, daß dem Verlauten nach die deutsche Regierung ihr Bestes thue, um ein besseres Verständniß zwischen Rußland auf der einen, Oesterreich und England auf der anderen Seite herbeizuführen. Aber wenn diese Bemühungen erfolgreich sein sollen, ist die vollständige Anerkennung des für jetzt allein streitigen Punktes erforderlich. Keine Erläuterungen des Vertrages, keine separaten Konzessionen können der Schwierigkeit begegnen.

In dem bereits signalisirten Artikel des „Journal de St. Petersbourg" wird auswärtigen Blättern gegenüber auf das Bestimmteste erklärt, daß die „Freiheit der Aktion" auf dem Kongresse nothwendiger Weise für jede Macht die Berechtigung einschließe, auf dem Kongresse jeden Artikel des Friedensvertrages von San Stefano zur Discussion vorzuschlagen. Ebenso schließe die „Freiheit der Appreciation" die Berechtigung für jede Macht ein, jede Stipulation des Vertrages im Hinblick auf ihre eigenen oder die europäischen Interessen zu prüfen und die aus ihr sich ergebenden Consequenzen zu ziehen. Es sei Zeit, diese Discussion zu schließen. Es hänge von den Mächten ab, zu entscheiden, ob sie nicht nur zu einer Besprechung des Friedensvertroges, sondern auch zu einer Lösung der Schwierigkeiten im Orient, sei es auf dem Wege eines Congresses oder auf dem des schriftlichen Meinungsaustausches, gelangen wollten. Das Petersburger Cabinet entziehe sich keinerlei Discussion, die zu einem Einvernehmen führen könne. Der Vertrag von San Stefano sei lediglich die Form gewesen, die den Konsequenzen des Krieges gegeben worden sei, um die Türkei an die Wünsche Europas, deren Erfüllung sie verweigert habe, zu binden. Wenn die Mächte andere Mittel fänden, ihre Interessen mit den Umgestaltungen im Orient in Einklang zu bringen, so habe das Petersburger Cabinet keinen besseren Wunsch, als daß darüber diskutirt und der Prälimarvertrag in diesem Sinnne abgeändert werde, vorausgesetzt, daß durch diese Lösungen der Erfolg des Krieges nicht in Zweifel gestellt werde, der so viel Blut gekostet habe, und daß durch diese Lösungen den Opfern Rechnung getragen werde, die von Rußland gebracht worden seien, um allein Dasjenige zum Ziel zu führen, was Europa für nothwendig erachtet habe, das zu realisiren aber Europa nicht Gefahr laufen wollte.

Die „Pester Korrespondenz" meldet aus Wien: Heute hat unter dem Vorsitz des Kaisers eine zweistündige Berathung stattgefunden, welcher der Kriegsminister, die beiderseitigen Ministerpräsidenten und die beiderseitigen Landesvertheidigungsminister beiwohnten.

Deutschland.

= **Berlin**, 14. April. Unsere Voraussetzung, daß die Antwort des Kaisers Wilhelm an den Papst Leo XIII. dem Sinne nach identisch sein werde mit der Antwort des Kaisers von Rußland an den genannten Papst, dürfte sich vollkommen bestätigen. Aus Rom wird der „Pall Mall Gazette" unter dem 13. d. telegraphirt, „Deutschland bestätige auf's Neue die Maigesetze bezüglich der Kirche uud weigere sich die Bischöfe wieder zu installiren, die ihrer Sitze wegen Ungehorsam's beraubt wurden." Es mag dies ein ungenauer Wiederhall sein, aber wir zweifeln nicht daran, daß die Reichsregierung sich ebenso, wie Rußland mit Festigkeit auf den Standpunkt des geschaffenen Rechtes stellt. In den Maigesetzen besitzt der Staat eine bessere Garantie für die volle Wahrung seiner Rechte, als sie die Persönlichkeit des neuen Papstes zu bieten vermöchte. Es würde auf Kosten der Zukunft geschehen, wenn irgend ein Titel der Maigesetze aus persönlichen Rücksichten beseitigt würde.

= In der kaiserlichen Marine herrschte bisher ein bedeutender Mangel an Ersatz-Mannschaften der seemännischen Bevölkerung, derart, daß es trotz der ausgeübten Controlle nicht möglich war, den Bedürfnissen der Flotte in dieser Beziehung Rechnung zu tragen. Bei Gestellung des Ersatzes an seemännischer Bevölkerung im Februar ergab sich alljährlich ein bedeutender Ansfall, so daß die Manquements die Höhe von 6—700 Köpfen, also mehr als 1/3 des ausgeschriebenen Ersatzes erreichten. Diesem höchst fühlbaren Mangel abzuhelfen, wurden die sogenannte Halbseeleute, d. h. Leute, welche nicht ein volles Jahr auf deutschen Schiffen gefahren, und Küsten- resp. Haff Fischer, welche ihr Gewerbe nicht während eines gleichen Zeitraums betrieben hatten, eingestellt, es wurde das Institut der Vierjährig-Freiwilligen der Landbevölkerung geschaffen, und schließlich sogar Ersatz-Mannschaften der Landbevölkerung zur Hülfe genommen. Trotz des sich alljährlich nach dem Flotten-Gründungsplan um ca. 200 Köpfe erhöhenden Mannschafts-Standes der beiden Matrosen-Divisionen ist es nunmehr gelungen, nachdem bei dem diesjährigen Haupt-Einstellungs-Termine, dem 1. Februar, die geforderte Anzahl Seeleute annähernd gestellt ist, den Manschafts-Etat vollständig aufzufüllen. — Die Gründe, welches dieses günstige Resultat herbeigeführt haben, sind außer in den vorerwähnten Maßregeln in dem festen Zusammenwirken der Seemanns-Aemter und der Ersatz-Behörden zu suchen, dem zu Folge ein Entziehen von der Dienstpflicht, trotz der dieses Verfahren begünstigenden seemännischen Verhältnisse, nunmehr sehr schwierig, wenn nicht unmöglich geworden, — ferner mag auch wohl die allmählig abnehmende Scheu vor dem Kaiserlichen Dienste, welche in früheren Jahren viele Mannschaften, besonders diejenigen der neu erworbenen Küstenstriche, dazu verleitete, sich ihrer Dienstverpflichtung zu entziehen, dazu beigetragen haben und endlich mögen auch die gegenwärtigen Verhältnisse der Handels-Schifffahrt, zu Folge deren wohl noch immer nicht in allen Branchen der frühere Bedarf an Mannschaften erforderlich ist, dazu mitgewirkt haben, daß ein Theil stellenloser Ersatzpflichtiger jetzt den Eintritt in den Kaiserlichen Marinedienst sucht, anstatt wie früher ihn zu vermeiden. Es dürften hierdurch allerdings Leute aus Jahrgängen zur Einstellung gelangt sein, welche nach den für die seemännische Bevölkerung erlassenen Verordnungen noch Ausstand für einige Jahre hätten erhalten können, so daß die Möglichkeit eines in den nächtfolgenden Jahren entstehenden Ausfalls an Ersatz-Mannschaften vorliegt. — Hoffen wir indeß, daß diese Befürchtungen sich nicht verwirklichen werden, daß vielmehr die momentan so erfreulichen Ersatz-Verhältnisse der Kaiserlichen Marine bleibende sein werden.

= Der in dem Streite mit Nicaragua vielfach genannte Geschäftsträger des Deutschen Reiches für Central-Amerika, Herr v. Bergen ist mit dem rothen Adlerorden III. Klasse decorirt worden.

= Das Reichskanzleramt publizirt eine neuere Nachweisung der Tabaksverzollungen im deutschen Zollgebiete für die Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. März 1878: Nach derselben sind an Tabak aller Art verzollt und in freien Verkehr gesetzt 935155 Ctr (gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres + 675380 Ctr3 Die Eingangsabgabe dafür beträgt 11714485 Mk (+8386945 Mkn Davon sind sofort eingezahlt 6034602 Mk, kreditirt 567988.) Mk. An unverzolltem ausländischem Tabak aller Art lagerten i.) den öffentlichen Niederlagen am 31. März 1878: 249376 Mk (50582 Mk.)

= Daß es bei der Militärausheburg mit der Beurtheilung der Dienstuntauglichkeit etwas genauer und strenger, als bisher zu geschehen pflegt, genommen werden müsse, dazu dürfte wohl auffordern, was der jüngst aus dem Kriegsministerium hervorgegangene statistische Sanitäts-Bericht für das Rapport-Jahr vom 1. April 1873 bis zum 31. März 1874 über die Ursachen der Dienstuntauglichkeit der im ersten Dienstjahre stehenden Rekruten mittheilt. Es sind nämlich wieder entlassen worden: wegen Gesichtsschwäche 231, Blindheit 121, hochgradiger Kurzsichtigkeit 135, wegen Kropfes 46, Abnormität des Rückgrats oder des Brustkastens 59, wegen Unterleibsbruches 334, Wasserbruches 17, Krampfaderbruches 66, wegen Abnormität der Gliedmaßen 150, wegen Steifheit des Daumens 55, Steifheit eines Fingers 184, wegen Plattfuß 111, Krampfader 93, wegen hervorragender Fußballen 15, wegen schwacher Brust 176 — in Summa 1773.

= Bei der Wahl des Fürsten von Hatzfeldt und Trachenberg im Reichstagswahlkreise Militsch-Trebnitz wurden für denselben, wie die „Post" hört, 8989 Stimmen, für den Sattlermeister J. Kräcker zu Breslau (Sozialdemokrat) 2080 Stimmen abgegeben. 132 Stimmen zersplitterten sich, 52 Stimmen waren ungültig.

= In Bezug auf den Fall Bishop vernimmt die „Post", daß die Untersuchung zum Abschluß gediehen ist, und daß in jedem Fall, möge der Mitangeklagte Ehlert zur Haft gebracht werden oder nicht, in nicht langer Zeit der Audienztermin in dieser Sache anberaumt werden wird.

= Die Berliner Sozialdemokratie beging am 11. d. M. die Geburtstagsfeier Ferdinand Lassalle's im großen Saale des Handwerkervereins, welchen der Partei zugethane Frauen und Mädchen, unter Leitung der Frau Stegemann, festlich geschmückt hatten. Oberhalb der reich bekränzten Rednertribüne erhob sich, inmitten von Palmenzweigen, Topfgewächsen ꝛc. die Büste Lassalle's mit der Märtyrerkrone auf dem Haupte. Durch den ganzen Saal zogen sich, mit Guirlanden abwechselnd, rothe Transparente und Fahnen mit auf das Fest Bezug habenden Sinnsprüchen. Es mochten etwa 1000 Personen, Männer, Frauen und einige Kinder anwesend sein. Von bekannten Persönlichkeiten bemerkte man u. A. das gesammte Redactions- und Expeditionspersonal der „Berliner Freien Presse", darunter die Abgeordneten Auer und Most. Der Zimmerer Finn leitete das Fest. Derselbe theilte bei Eröffnung desselben mit, daß die Polizei verboten habe, eine Festrede zu halten. — Alsdann trug ein kleines 8 Jahre altes Mädchen ein Gedichtchen vor. Hierauf folgte Musik und der Vortrag der Marseillaise und sonstiger sozial-demokratischer Lieder von sämmtlichen hiesigen sozial-demokratischen Gesangvereinen. Das Publikum accompagnirte sehr häufig aufs lebhafteste den Sängern. Erst in sehr später Nachtstunde endete das Fest.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 14. April. Telegr. Wie die „Presse" meldet, hat die rumänische Eisenbahn-Actiengesellschaft die im Vorjahre rückständig gebliebenen Ratenzahlung auf die Schuld an die österreichischen Staatsbahn nachgeholt, so daß die jetzt geleistete Gesammtsumme die fälligen Raten sogar überschreitet. Im Ganzen sind bisher drei Viertel der Schuld getilgt. — Auf die Beschwerde der Elisabethbahn hob der Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung des Finanzministeriums betreffend die Berechnung der Staatsgarantie als gesetzwidrig auf.

Schweiz. Bern, 14. April. Telegramm. Nach dem zwischen dem neuen Papst und der schweizerischen Bundesregierung geführten und nunmehr veröffentlichten Notenwechsel hätte der Papst sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die ehemaligen freundlichen Beziehungen des päpstlichen Stuhles zu der Schweiz in den letzten Jahren eine Unterbrechung erlitten hätten, und daß die Zustände der katholischen Religion in der Schweiz beklagenswerthe seien. Er hoffe, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit des Bundesraths und des Schweizervolkes, daß sich bald wirksame Mittel zur Abhülfe der Uebelstände finden würden. Der Bundesrath erwiderte hierauf, wenn der Papst die Lage der katholischen Kirche als eine beklagenswerthe bezeichne, so müsse er seinerseits bemerken, daß die römisch-katholische Religion, wie alle anderen Culte, die durch die Bundesverfassung gewährleistete Freiheit genieße und daß sie nur durch den Vorbehalt beschränkt sei, daß die kirchlichen Behörden weder in die Rechte und Competenzen des Staates, noch in die Rechte und Feiheiten der Bürger übergreifen dürften. Der Bundesrath werde sich glücklich schätzen, in seinem Wirkungskreise die Bemühungen des Papstes für die Aufrechterhaltung des confessionellen Friedens und des guten Einvernehmens der verschiedenen Glaubensbekenntnisse unterstützen zu können.

England. London, 14. April. Telegr. Nach aus der Kapstadt eingegangenen Nachrichten vom 26. v. M. hatte im Laufe der vorhergegangenen Woche bei Piriebush ein ernstliches Gefecht stattgefunden, bei welchem die Engländer 3 Capitäns und 1 Lieutenant verloren. Die Lage im Transvaallande wurde als eine sehr ernste angesehen.

Ver. Staaten. New-York, 14. April. Telegramm. Eine Nationalbank in Cincinnati und eine andere Nationalbank in Chicago haben angekündigt, daß sie bereit seien, von morgen ab ihre Noten in Gold einzulösen. Einige kaufmännische Firmen in Chicago haben bereits gestern ohne weiteres in Gold gezahlt. Aus Chicago werden noch andere Umstände gemeldet, die auf die Ausführbarkeit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen schließen lassen.

Provinzielles.

Tuchel, 14. April. Vor einigen Tagen traf hier ein fremder Herr, der sich als Vertreter eines bedeutenden Handelshauses in Breslau ausgab, ein und bemühte sich, mit hiesigen Kaufleuten recht umfangreiche Geschäfte in Produkten 2c. abzuschließen. Es gelang ihm, von dem Kaufmann S. hierselbst in der vertrauensseligsten Weise nach mehrtägiger Verständigung für eine Summe von über 6000 ℳ Felle zu kaufen, Zahlung sollte alsbald erfolgen; inzwischen ließ Herr S. dem Wunsche des Käufers gemäß die Felle behufs weiterer Beförderung nach Konitz aufladen und es wurde ihm das Versprechen, nach Erledigung eines Wollkauf-Geschäftes mit einem nahe wohnenden Gutsbesitzer bezahlt zu werden. Der betr. Herr hielt indeß sein Versprechen nicht nur nicht, sondern hatte, nachdem er von der Tochter des Gastwirths T., bei dem er logirte, einen Betrag von 20 ℳ bereitwilligst vorgestreckt erhalten, mit seinem aus Konitz angenommenen unbezahlt gebliebenen Fuhrwerke den Weg nach Schwetz eingeschlagen. Hier wurde er von dem zufällig gleichfalls anwesenden Gastwirth T. angetroffen, in einem Moment, der ihm Seitens seiner Tochter die telegraphische Nachricht brachte, daß der angebliche Firmenvertreter ohne Lösung seiner eingegangenen Verpflichtungen spurlos geworden sei. In Folge dessen machte T. die Sache bei der Staatsanwaltschaft anhängig und es erfolgte die Verhaftung des nunmehr entlarvten Schwindlers. Dem Herrn S. erwachsen abgesehen von den Verladungs-Kosten noch dadurch nicht unerhebliche Nachtheile, daß die Felle, in Folge längeren Stehens auf den Frachtfuhrwerken durch das regnerische Wetter durchnäßt worden sind.

Wollstein, den 14. April. Windmühlenbesitzer V. in dem ca. 15 Kilometer von hier entfernten Mauche, ein Mann, welcher den Spirtuosen sehr stark zusprach und deshalb mit seiner Ehefrau in stetem Unfrieden lebte, verschloß am Mittwoch, nachdem er das Mittagbrod zu sich genommen hatte, von innen seine Stubenthür, nahm hierauf ein scharfes Messer und schnitt mit demselben seiner in der Stube anwesenden Ehefrau den Hals durch, so daß dieselbe sofort ihren Geist aufgab. Als die That ruchbar geworden, wurde V. festgenommen und in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Heilsberg, 13. April. Das eine Dittrichswalder Madonnenkind, Justina Szafrynski, war von Pr. Weichsel in das St. Josephsstift in Heilsberg zu den (jetzt weltlichen) Waisen-Schwestern gegeben. Dasselbe ist jedoch weggelaufen und hat, nachdem es wieder in das Stift zurückgebracht worden, auf die Frage nach dem Grunde seiner Entfernung geäußert: „sie halte das viele Rosenkranzbeten bei den Schwestern nicht aus" — sie, die in Dittrichswalde so schön sich im Rosenkranzbeten bewundern ließ. So wird dem Königsberger „Kathol. Volksblatt", angeblich „von zuverlässiger Seite" berichtet.

Bromberg, 14. April. Ein kleiner Schraubendampfer kam gestern Vormittag die Brahe aufwärts und passirte die Schleusen. Derselbe kommt aus der Fabrik von Schichau in Elbing und ist für die Firma Fritsch in Frankfurt a. O. bestimmt. Der Dampfer soll an seinem Bestimmungsorte zur Personenbeförderung und zum Bugsiren Verwendung finden.

Gestern Abend gegen 10 Uhr vernahm ein in der Elisabethstraße wohnender Herr ein lautes Geräusch, das aus dem zum Hause gehörigen Garten zu kommen schien. Er öffnete ein Fenster und gewahrte dort mehrere junge Leute, die im Begriff standen, durch die Fenster der Waschküche in das Innere derselben einzudringen. Auf seinen Ruf ließen sie von ihrem Vorhaben ab u. begaben sich nun an eine, an einem Bassin aufgestellte Statue, welche sie abzubrechen versuchten. Als ihnen dieses nicht gelingen wollte, und sie merkten, daß man sich anschickte, sie zu verfolgen, ergriffen die jungen Leute die Flucht, bei welcher Gelegenheit sie, um schneller fortzukommen, über den Zaun setzten. In der Dunkelheit gelang es ihnen zwar zu entkommen, jedoch will ein Bewohner des Hauses die Exzedenten, die, nebenbei gesagt, anständigen Familien angehören sollen, erkannt haben.

Im hiesigen Gymnasium erfolgte vorgestern Nachmittag in feierlicher Weise die Entlassung der Abiturienten.

÷ **Inowrazlaw**, 14. April. (O. C.) Der am 10. d. Mts. hierselbst abgehaltene Jahrmarkt verlief verhältnißmäßig ruhig und war lange nicht derartig besucht, wie in früheren Jahren; der mäßige Verkehr legt wiederum ein Zeugniß ab für die noch immer herrschende allgemeine Geldcalamität und mag diesmal wohl auch seinen Grund darin haben, daß am 16. u. 17. hier ein großer Luxus-Pferdemarkt und eine Verloosung stattfindet. Zu dem Markt sind schon zahlreiche Anmeldungen eingegangen und derselbe verspricht recht besucht zu werden. — Am 11. d. Mts. inspicirte der Commandeur der 7. Infanterie-Brigade, General-Major Müller aus Bromberg in Begleitung des Regiments-Commandeurs, Oberst Bleibtreu aus Gnesen, das hiesige Bataillon. — Der auf den 25 d. Mts. für die Stadt Bartschin anberaumte Jahrmarkt ist in den Mai verlegt worden. — Das hiesige Gymnasium wurde im vergangenen Jahre von 326 Schülern besucht. Die Zahl der Lehrkräfte betrug 13. Abiturientenprüfungen fanden zwei statt und erhielten 8 Primaner das Reifezeugniß.

Posen, den 14. April. Zu großer Freude unserer Bevölkerung erhielten wir die Nachricht, daß der Ausschuß des volkswirthschaftlichen Congresses der Einladung der hiesigen städtischen Behörden folgend, Posen als Versammlungsort gewählt und die Tage vom 9. — 12. September für Abhaltung des Congresses in Aussicht genommen hat.

1. Westpreußischer Provinzial-Landtag.

Letzte Sitzung vom 13. April — Originalbericht der Thorner Ztg.

Zunächst wurde die in einer früheren Sitzung schon verhandelte Angelegenheit, betreffend die Errichtung von Irren-Colonien, nach dem Bericht der Finanz-Commission dem neuen Provinzial-Ausschusse zur Erwägung und Vorbereitung weiterer Anträge für den nächsten Provinzial-Landtag überwiesen.

Hierauf folgte der Bericht der vereinigten Commissionen für Chaussee- und Wegebau und für die Finanzen, betreffend die Bestimmungen vom 6. October 1876 für die Bewilligung von Prämien, welche aus Provinzialfonds für Chausseen zu gewähren sind. Der Provinzial-Ausschuß der bisher ungetheilten Provinz hatte zu diesem Gegenstande einen ausführlichen Verwendungsplan vorgelegt. Nach demselben hat Westpreußen, falls die Chausseebauten in dem, in dem Verwendungsplane angegebenen Umfange gefördert werden, aufzubringen: a) für Chaussee-Neubauten 641000 ℳ, b) für Prämien 49000 ℳ, in Summa 690000 ℳ. Zur Deckung dieser Summen sind vorhanden: 1. die in Gemäßheit des § 25 des Theilungsrecesses zu überweisenden Bestände des Dotations-Capitalfonds. Derselbe beträgt zur Zeit 2213000 ℳ nominell, im gegenwärtigen Courswerth von rund 2097000 ℳ. Da bereits über 1516659 ℳ verfügt ist, so würden ca. 580000 ℳ Bestand bleiben. Hiervon entfallen auf Ostpreußen 343400 ℳ, auf Westpreußen 236600 ℳ. Von dem letzteren Betrage sind durch den Haupt-Etat zum Bau des Hebeammen-Instituts zu Danzig verfügt 129000 ℳ, es verbleiben also zu Chausseezwecken verfügbar 107600 ℳ; 2. der unter Cap. 12 Tit. 1 der Ausgabe des Hauptetats angesetzte Betrag von 740900 ℳ, zusammen 848500 ℳ. Es würde hiernach — sagt dann die Vorlage — zur Bewilligung und Auszahlung von neuen Prämien für Kreischausseen und Kreiswegen sowie zur Auszahlung der im vorigen Jahre bewilligten Prämien nur der Betrag von ca. 158500 ℳ übrig bleiben — ein Betrag, der gegenüber den schon jetzt vorliegenden Anmeldungen von Prämiirungs-Anträgen als nicht ausreichend erscheinen dürfte. Nach den bisher gemachten Erfahrungen läßt sich jedoch nicht verkennen, daß, wenn auch eine erheblich höhere Summe als 158500 ℳ an Prämien zu bewilligen sein werden, nur ein verhältnißmäßig sehr geringer Theil der bewilligten Summen im Jahre 1878/79 zur Auszahlung gelangen würde, da die Kreise, zumal mit Rücksicht auf die in Folge der Organisation der Communal-Verwaltung Westpreußens in den ersten Monaten voraussichtlich eintretenden Verzögerung, der großen Mehrzahl nach die Bauten, für welche ihnen eine Prämie bewilligt werden würde, noch im Laufe des Jahres nicht so weit würden fördern können, daß sie auf Grund der Bestimmungen des Wegebau-Reglements die Auszahlung eines Theiles der Prämien beanspruchen könnten. Dem thatsälich vorhandenen Bedürfniß würde also voraussichtlich entsprochen werden, wenn der Prov.-Ausschuß die Ermächtigung erhielte, über die im § 11 Abs. 2 des Wegebau-Reglements festgesetzten Grenzen hinaus die Bewilligung von Prämien auszusprechen. Es empfiehlt sich dies um so mehr, als die Anträge der Kreise sich in der Regel gleichzeitig auf mehrere Chausseelinien beziehen und die Kreisverwaltungen oft erst dann mit dem Bau beginnen dürfen, wenn für alle diese Linien die Prämien bewilligt sind. Aus diesen Gründen würde es wünschenswerth sein, wenn dem Provinzial-Ausschuß die Ermächtigung ertheilt würde die Bewilligung der Prämien in Höhe des Gesammtbetrages der in den nächsten 4 bis 5 Jahren voraussichtlich in das Ordinarium des Etats für diesen Zweck aufzunehmenden Summen auszusprechen. Der Provinzial-Ausschuß beantragt demnach: „der Provinziallandtag wolle 1) zu dem Verwendung plan für die im Jahre 1878/79 in Westpreußen auszuführenden Chaussee-Neubauten die Zustimmung ertheilen; 2) die Verwendung des Restes des Dotations-Capital-Fonds für diesen Zweck genehmigen; 3) den Provinzial-Ausschuß ermächtigen, bis auf Weiteres Prämien für Neubauten von Chausseen und Kreiswegen bis zum Gesammtbetrage von 2000000 ℳ zu bewilligen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Auszahlung der bewilligten Prämien nur innerhalb der Grenzen der jeweiligen für diesen Zweck bestimmten etatsmäßigen Mittel, jedoch spätestens innerhalb 5 Jahren nach der Bewilligung der Prämie erfolgt.

Ueber diese Angelegenheit entspinnt sich eine fast zweistündige Debatte. Die Abgg. Damme, v. Winter, v. Gordon-Laskowitz sprechen in längeren Ausführungen gegen die Höhe der bisherigen Prämiirungen. Man müsse den in dem bisher geltenden Reglement auf $^3/_5$ der Baukosten festgestellten Satz auf $^1/_2$ herabsetzen. Die Redner verlangten äußerste Sparsamkeit in der Verwendung des Dotationsfonds. Man dürfe den Kreisen den Chausseebau nicht verlockend machen, schon weil diese selbst über das gesunde Maß ihrer Leistungsfähigkeit hinausgehen würden. Herr Damme spricht sich dabei noch dahin aus, daß nach Erschöpfung des Dotationsfonds er es vorziehen würde, Provinzialsteuern einzuführen, als die Provinz mit Anleihen zu belasten. Herr v. Graß tritt im Wesentlichen auch den Gründen bei, welche für eine Herabsetzung der Prämien geltend gemacht wurden. Dagegen wurde von dem Landesdirector Rickert und den Abgg. Plehn-Lubochin und Wehr-Konitz geltend gemacht, daß eine Herabsetzung der Prämie jetzt noch nicht anzurathen sei, weil dadurch eine Reihe von Kreisen, die bereits Chausseebauprojecte fest beschlossen resp. in Angriff genommen haben, gegen die anderen benachtheiligt werden würde. Man schaffe dadurch also Ungleichheiten, die manche Härten mit sich bringen würden. Landesdirector Rickert wies noch darauf hin, daß die der Provinzial-Verwaltung für den Chausseebau zur Disposition stehende Summe um ca 400000 ℳ höher sei als der Betrag, welcher seitens des Staates in den letzten 20 Jahren für den Chausseebau im Durchschnitt aufgewendet worden sei. Oberpräsident Dr. Achenbach bestätigt auf Grund seiner bisherigen Erfahrungen als Handelsminister diesen Hinweis des Landesdirectors. — Bei der demnächstigen Abstimmung wird der Verwendungsplan genehmigt, der Antrag der Abgg. Damme und Genossen, die seitens der Provinz zu gewährende Chausseebauprämie von $^3/_5$ auf $^1/_2$ der Baukosten herabzusetzen, auf Antrag des Abg. Wehr-Konitz dem Provinzial-Ausschuß zur Erwägung mit dem Anheimgeben überwiesen, dem nächsten Provinzial-Landtage event. eine Vorlage

---

Der Schmuck des Inka.

Novelle

von

Karl Frenzel.

(Fortsetzung.)

Eine gewisse Erleichterung bereitete dem Grafen Waldheim in dieser ängstlichen Spannung das unerwartete Erscheinen Robert's, der, den Rappen Hochberg's am Zügel, in den Hof des Schlosses schritt.

„Das ist der Dieb, das ist der Dieb!" schrien wie mit einer Stimme die Andern, zufrieden, einen Blitzableiter entdeckt zu haben, eine unsichere Persönlichkeit, auf deren Haupt aller Wahrscheinlichkeit nach sich der schwerste Argwohn sammeln mußte. Sie thaten das Ihrige dazu. Keiner hatte bisher den Namen Robert's ausgesprochen, obgleich er in der Seele eines Jeden lag; die Beschuldigung des Diebstahls war eine so schwere, daß sie sich gescheut, sie an einem bestimmten Namen zu heften. Jetzt aber trat der Mensch, dem man mit einigem Anschein die That zumuthen konnte und dessen Vergangenheit und Benehmen in den letzten Tagen manchen Anlaß zum Argwohn gegeben, in durchaus fragwürdiger Gestalt unter sie. Warum sollten sie länger mit der Stimme ihres Gewissens zurückhalten? Noch ehe Robert, von seinen früheren Genossen festgehalten, vor den Grafen in den Saal geführt war, hatte dieser schon von seinem nächtlichen Gespräch mit Lisette im Garten und dem Auftritt mit dem Kutscher Jakob vor dem Hofthor gehört. Auf die Fragen Waldhelm's antwortete Robert mit einer schwer zu verkennenden Unsicherheit. Der seltsame Empfang, der ihm zu Theil geworden, hatte ihn verwirrt und erschreckt. Er that wie Einer, der in fremden Zungen angeredet wird. Da er noch keinen neuen Dienst angenommen, sich im Gegentheil immer noch Hoffnung gemacht hatte, den Grafen wieder zu versöhnen, war er in dem Städtchen, seinem Geburtsort, geblieben und hatte auf dem Eisenbahnhofe bei Fremden und Reisenden vorübergehend Beschäftigung gesucht und häufig erhalten. In derselben Absicht wäre er auch, so lautete seine Aussage, in der Nacht auf dem Bahnhofe gewesen, als Herr von Hochberg dort eingetroffen, um mit einem Freunde, der ihn schon seit mehreren Stunden erwartete, nach der Hauptstadt zu fahren; der Herr Lieutenant hätte eben noch die Zeit gehabt, ihm die Zügel seines Pferdes zuzuwerfen und ein Billet zu lösen, in der nächsten Minute sei der Zug abgegangen. Der fürchterliche Sturm und Regen hätte ihn abgehalten, das Pferd noch in der Nacht wieder zurückzubringen, überdieß sei das Thier zu erschöpft gewesen, und er habe es in einem Schuppen des Bahnhofes für einige Stunden untergebracht. Diese Behauptungen klangen wahrscheinlich und beruhigten den Grafen wegen seines Neffen; es war doch kaum anzunehmen, daß er mit seinem Raube in Begleitung eines Andern nach der Hauptstadt gereist sei. Diese Keckheit hätte an die Grenze der Frechheit gestreift. Freilich, warum hatte er das Schloß überhaupt verlassen, so eilig, so ohne jeden Abschied, in einer Rücksichtslosigkeit, die den Wirth noch schwerer als die übrigen Gäste traf? Was konnte ihn zu solchen unbegreiflichen unschicklichen Betragen gegen den Oheim, gegen Melanie veranlaßt haben?

Während der Verhandlung mit Robert war ein höherer Beamter der Polizei auf dem Schlosse erschienen, und ehe er sich nach dem Zimmer der jungen Gräfin begab, um den Ort der verbrecherischen That in Augenschein zu nehmen, begann er ein scharfes Verhör mit Robert, der ihm als ein wilder Bursche schon von mancher Rauferei her bekannt war und ihm nicht das geringste Vertrauen einflößte. Alles vereinigte sich verhängnißvoll wider den entlassenen Jäger. Der Gärtner klagte ihn an, der Kutscher, nun rückte auch Herr von Blacha mit seiner Schattengeschichte vor. Das verdutzte Gesicht, das diesen Behauptungen gegenüber Robert machte, verschlimmerte seine Sache in den Augen des Beamten. Zuletzt verdarb ihn ein mißlicher Umstand in seiner Erzählung rettungslos. Auf die Frage des Beamten: wer denn der Freund gewesen, der Herr von Hochberg auf dem Bahnhof erwartet habe? schwieg er, flotterte dann und behauptete endlich, den Namen dieses Mannes nicht zu wissen, er habe ihn nur öfters in der Wohnung des Lieutenants gesehen, als er noch in dessen Dienst gestanden. Für den Beamten hing die Begebenheit, wie er dem Grafen versicherte, klar wie das Sonnenlicht folgendermaßen zusammen. Robert hatte, durch seinen früheren Aufenthalt im Schlosse mit allen Gängen, Zimmern und Schlupfwinkeln desselben wohlvertraut, durch seine Geliebte von dem kostbaren Schmuck unterrichtet, vielleicht auch von dem Orte, wo er aufbewahrt wurde, während des Festes das Geschmeide gestohlen, es auf dem Bahnhof jenem Fremden, den er jetzt als einen Freund Hochbergs darzustellen suche, übergeben, da er selber nicht in der Lage war, es verwerthen zu können, und sei dann, um jeden Verdacht von sich abzuwälzen und seinem Helfershelfer einen Vorsprung zu verschaffen, nach dem Schlosse zurückgekehrt. Nichts wäre ihm daher erwünschter gekommen, als der Auftrag des Offiziers, den Rappen zurückzuführen, so habe er unter einem schicklichen Vorwande Alles, was im Schlosse seit der Entdeckung des Diebstahls geschehen, erkundigen können. Offenbar gab es in dieser Erklärung des Verbrechens noch manche Lücke und manchen dunklen Punkt, aber im Allgemeinen leuchtete sie Allen ein, am meisten Herrn von Blacha, der auch hinsichtlich des Fremden eine sehr bestimmte vorgefaßte Meinung hatte. Wer konnte es anders gewesen sein, als Herr Samuelsohn, der am gestrigen Morgen ihm und dem Grafen von seiner bevorstehenden Reise nach Warschau gesprochen hatte? Ein Wucherer kann leicht zum Hehler werden, die russischen und polnischen Damen sind Freundinnen von Edelsteinen, das war Blacha's Ansicht Wenn Samuelsohn den Nachtzug genommen, so wäre er eine Strecke bis zur Abzweigung der Bahn mit Hrn. von Hochberg gefahren. Aus dieser Stimmung heraus sagte er, Robert scharf fixirend: „Wenn Sie mehrere Stunden auf dem Bahnhofe waren, so müssen Sie auch unsern Nachbar und Bekannten Hrn. Samuelsohn, gesehen haben, der hat doch ohne Zweifel mit Herrn von Hochberg und dessen angeblichen Freunde gesprochen?" Wieder schwieg Robert, verfärbte sich, stotterte, kurz: hier lag der Kernpunkt der ganzen Angelegenheit, und der Bursche war, wenn nicht schuldig, so doch vollständig reif für eine längere Untersuchungshaft bis zu einem aufrichtigen Geständniß.

zu unterbreiten. Der übrige Theil des oben mitgetheilten Ausschuß-Antrages wird bis zur Etatsberathung zurückgestellt.

Statt des in der Sitzung am Donnerstag erwählten Beigeordneten Wagner zu Marienwerder, welcher nicht (wie es bei dieser Wahl erforderlich dem Kreise der Klassensteuer-Censiten angehört, wird der Beigeordnete Justin zu Dt. Crone zum stellvertretenden Mitgliede der Bezirks-Commission für die klassifizirte Einkommensteuer erwählt und auf den Antrag der Abgg. Hirsch und Genossen die für diesen Landtag erwählte Rechnungs-Revisions-Commission als permanente Commission niedergesetzt.

Bei der nun folgenden Berathung des Haupt-Etats der Provinzial-Verwaltung pro 1878/79 entspinnt sich ebenfalls eine längere Debatte. Bei den Gehältern für die höheren Provinzial-Beamten theilt der Landesdirector mit, daß für diese Stellen bereits eine Reihe von Bewerbungen vorliege. Um ihn in die Lage zu setzen, die Bewerber zu bescheiden, beschließt der Landtag auf Antrag des Abg. Albrecht, die Wahlen in seiner nächsten Session vorzunehmen. Bei dem Kapitel: „Wegebau-Verwaltung“ beantragt der Abg. Höne: Die Verhandlungen mit den Kreisen behufs Uebernahme der Unterhaltung der Chausseen durch dieselben gegen eine mit der Provinzial-Verwaltung zu vereinbarende Geldabfindung wieder aufzunehmen. Die Verhandlungen seien früher angeknüpft, aber mit Rücksicht auf die Provinz-Theilung wieder abgebrochen worden. Landesdirector Rickert bemerkt, daß der frühere Provinzial-Auschuß in dieser wichtigen Frage den Landtagen der Einzel-Provinzen nicht vorgreifen wollte. Er habe aber über den Gegenstand bereits ein ziemlich umfangreiches actenmäßiges Material gesammelt, das für die Frage eine ziemlich positive Unterlage bilden werde. Der Höne'sche Antrag wird mit dem vom Landesdirector beantragten Zusatz, daß da, wo keine Vereinbarung über ein Pauschquantum an Unterhaltungskosten erfolge, die Unterhaltung für Rechnung der Provinz erfolgen könne, angenommen. — Bei dem Kapitel Chaussee-Neubauten, Prämien 2c. wird zugleich der oben ad 3 angegebe Antrag in Betreff des Verwendungsplanes mit zur Debatte und Beschlußfassung gestellt. Es beruht die in demselben auf 2 Mill. Mk. angegebene Summa auf einem Schreibfehler, denn es soll 3 Mill. Mk. heißen. Abg. Höhne beantragte, es bei 2 Mill. Mk. zu belassen. Den Bericht über die Debatte, die sich an diesen Antrag knüpfte, müssen wir uns wegen Raummangels für die nächste Nummer vorbehalten. Der Antrag selbst wurde abgelehnt und die Summe auf 3 Mill. festgesetzt. Ebenso wird ein Antrag des Abg. Engler, den Posten für den Gemeindewegebau zu erhöhen, abgelehnt, nachdem der Landesdirector und die Abgg. v. Winter und Wehr-Konitz ihn mit Rücksicht auf den Mangel an disponibeln Mitteln bekämpft hatten. Die bisherigen Unterstützungen an Institute der Kunst und Wissenschaft werden bewilligt. Abg. Thomale beantragt hierbei, die Subvention für den um Pflege der klassischen Musik verdienten Elbinger Kirchenchor von 900 auf 1500 Mk. zu erhöhen, wogegen Abg. Lambeck die Subvention ganz streichen will, da ähnliche Institute in der Provinz mehrfach beständen, welche gleiche Ansprüche macheu könnten. Beide Anträge werden abgelehnt und die 900 Mk bewilligt. Der Zuschuß für die Provinzial-Blinden-Anstalt in Königsberg wird von 3670 auf 5000 Mk erhöht. An außerordentlichen Ausgaben werden zur Einrichtung des Bureaus der Provinzial-Verwaltung in Danzig 10000 Mk und zum Um- und Erweiterungsbau des Hebammen-Instituts in Danzig 140000 Mk bewilligt. In Einnahme wird der Etat unverändert genehmigt und schließlich der ganze Etat, in Einnahme und Ausgabe auf Höhe von 2894000 Mk balancirend, angenommen.

Ueber ein Gesuch der Wittwe Johst in Dammfelde um Entschädigung für an Tollkrankheit gefallenes Vieh, über eine Petition der Bewohner von Neuhof um Abänderung der Richtungslinie der Chaussee Christburg-Alt-Dollstädt und die Petition eines Chausseegeldpächters um Entlassung aus der Pacht geht der Landtag zur Tagesordnung über. Eine Reihe anderer Petitionen um Unterstützung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Institute (botanischer Verein, Fischerei-Verein, Altpreußische Monatsschrift 2c), desgl. mehrerer Kreise in Chaussee- u. Secundärbahnangelegenheiten wird dem Provinzialausschuß zu näherer Prüfung überwiesen.

Nachdem sodann der Präsident ein kurzes Resumé der Verhandlungen gegeben hatte und dem Präsidium der übliche Dank ausgesprochen worden war, erklärt der Staats-Commissarius, Ober-Präsident Dr. Achenbach den Landtag für geschlossen, indem er den Abgeordneten Namens der Staatsregierung für den bewiesenen Eifer und den Geist collegialischer Einigkeit, der ihre Verhandlungen beherrscht habe, dankt und die Hoffnung ausspricht, daß die Thätigkeit des Landtages zum Segen für die Provinz gereichen und ihrer Vertretung die Energie und Thatkraft, welche sie schon bei der Theilungsfrage gezeigt habe, fortdauernd erhalten bleiben werde. Mit einem Hoch auf den Kaiser trennte sich die Versammlung.

Locales.

Thorn, den 15. April.

— **Der Vorstand des Bromberger Kunstvereins** traf gestern Mittag hier ein und besichtigte die hiesige Ausstellung.

— **Im Glacis** sollen nach einer Vereinbarung der Commandantur mit der Polizeibehörde Warnungstafeln aufgestellt werden, wonach das Betreten der Anlagen außerhalb der gebahnten Wege bei Strafe bis zu 9 Mk verboten wird. Das ist als eine sehr erfreuliche Maßregel zu begrüßen, von Erfolg wird sie indeß nicht sein, so lange das Publicum nicht selbst seine Ehre darein setzt, die schönen Anlagen zu schützen. Es ist empörend, in welch roher brutaler Weise dem dort aufgebotenen Fleiße entgegengearbeit wird. Kaum sind die Plätze mit zwar einfachen, aber sauberen Bänken versehen, da fühlen sich unnütze Buben bereits bemüßigt, dieselben durch zotige Inschriften und Schnitzereien zu verunstalten. Kaum sind die Wege sauber mit Kies bestreut, da werden die frischgegrabenen Beete bereits wieder festgetreten und schmutziges Frühstückspapier und Eierschalen umhergeworfen. Solange nicht jeder Einzelne aus dem Publicum es für seine Pflicht hält, derartigem Unfug zu steuern, solange werden auch die bestgemeinten polizeilichen Schutzmittel erfolglos bleiben.

— **Die Rinderpest** ist in Gostynin in Russisch-Polen in ziemlichem Umfange ausgebrochen.

— **Zum Verkehr auf den russischen Bahnen** wird uns amtlicherseits mitgetheilt, daß auf der Libau-Romnyer Eisenbahn der Verkehr via Wileika wegen Unterwaschung des Bahnplanums unmöglich ist. Personen können jedoch mit Umsetzen in Nothzügen befördert werden.

— **Die Lehrerzeitung** für die Provinz Preußen, unter Mitwirkung praktischer Schulmänner redigirt von R. Meyer-Königsberg (Hufen) hat mit der letzten ausgegebenen Nr. 17 den Namen „Lehrerzeitung für die Provinzen Ost- und Westpreußen“ angenommen.

— **Anläßlich der Simonsohn'schen Affaire** möchten wir allen Reisenden, welche mit größeren Summen Geldes die Grenze passiren, anrathen, in Alexandrowo solches, auch wenn es in Papier besteht, anzumelden, um willkührlichen Nörgeleien des Herren Gensdarmeriechefs vorzubeugen.

— **Die Einstellung der Rekruten pro 1878/79** findet in der Zeit vom 4. bis 9. November d. J. statt. Um einem noch sehr, besonders bei der ländlichen Bevölkerung, verbreiteten Irrthum zu begegnen, theilen wir hierbei gleichzeitig mit, daß nach § 30, 3 der deutschen Wehrordnung durch Verheirathung eines Militärpflichtigen Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden können.

— **Der Arbeiter Franz Nicolajewski,** eine bereits mehrfach vorbestrafte Persönlichkeit, wurde gestern als Helfershelfer des neulich wegen schweren Diebstahls verhafteten Smolinski ermittelt und der Staatsanwaltschaft überwiesen.

— **Der Tischler Eduard Romm,** gleichfalls bereits mehrfach vorbestraft, wurde gestern ertappt, als er aus einem Local in der Neustadt eine Kaffeemühle stahl.

— **Verhaftet:** vorgestern 18, gestern 16 Personen wegen Bettelns und Vagabondirens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 15. April. — Lissack und Wolff. —

Wetter: prachtvoll.

Die kleinen Zufuhren finden nur zu weichenden Preisen Unterkommen.

Weizen flau; bunt 123 pfd. 185 Mk.
hellbunt 190—201 Mk.
fein hochbunt 206—210 Mk.
Roggen flau.
inländischer 124—128 Mk.
polnischer 122—125 Mk.
Gerste vernachlässigt.
feine inländische 138—147 Mk.
russische 110—120 Mk.
Hafer unverändert: inländischer 120—130 Mk
Erbsen wenig beachtet. Futterwaare 120—126 Mk.
Kochwaare 130—135 Mk.
Lupine stark offerirt findet wenig Kauflust, es ist zu notiren 85—100 Mk.

Breslau, den 13. April. — Albert Cohn. —

Weizen weißer 19,00—21,00—21,40 Mk gelber 18,30—19,60 bis 20,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 12,70—13,70—14,00 Mk, galiz. 12,30—13,00—13,50 Mk per 100 Kilo. — Gerste 11,00—12,00—13,80—15,00—16,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer 10,30—12,20 bis 13,30 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 14,30—15,40—16,50 Mk, Futter- 12,20—13,40—14,50 Mk per 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,20—11,80—12,80 Mk per 100 Kilo. — Oelsaaten. Winterraps 31,00—28,00—26,75 Mk per 100 Kilo. — Winterrübsen 29,75—26,75—25,75 Mk per 100 Kilo. — Sommerrübsen 28,00—25,00—24,00 Mk per 100 Kilo. — Rapskuchen 7,30—7,60 Mk per 50 Kilo. — Kleesaat roth 33,00—38,00—45,00—52,00 Mk weiß 45,00—55,00—62,00—68,00 Mk per 50 Kilo.

Magdeburg, den 13. April.

Weizen 195—225 Mk, Roggen 145—158 Mk, Gerste 140—210 Mk, Hafer 140—156 Mk per 1000 Kilo.

Kartoffelspiritus. Locowaare behauptet, Termine matter. Loco ohne Faß 53 Mk per 10,000 % mit Uebernahme der Gebinde à 4 Mk per 100 Liter. — Rübenspiritus still. Loco fehlt.

Berlin, den 13. April. — Preußische Staats-Papiere. —

Deutsche Reichs-Anleihe 4%	96,40	bz.
Consolidirte Anleihe 4½%	104,90	bz.
do. do. de 1876 4%	96,40	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	96,30	bz.
Staats-Schuldscheine 3½%	92,20	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3½%	83,50	G.
do. do. 4%	94,80	bz.
do. do. 4½%	101,60	bz.
Pommersche do. 3½%	83,50	G.
do. do. 4%	95,40	bz.
do. do. 4½%	102,25	B.
Posensche neue do. 4%	94,70	bz.
Westpr. Ritterschaft 3½%	83,70	bz.
do. do. 4%	94,90	G.
do. do. 4½%	101,25	bz.
do. do. II. Serie 5%	105,00	bz.
do. do. 4½%	101,20	G.
do. Neulandsch. I. 4%	96,75	G.
do. do. II. 4%	94,50	bz.
do. do. I. 4½%	— —	—
do. do. II. 4½%	101,20	bz.
Pommersche Rentenbriefe 4%	96,50	G.
Posensche do. 4%	96,20	B.
Preußische do. 4%	95,90	B.

— Gold- und Papiergeld. —

Dukaten p. St. 9,57 et bz. — Sovereigns 20,35 G. — 20 Frcs. Stück 16,25[5] bz. — Dollars 4,20 bz — Imperials p. 500 Gr. 1393,00 bz. — Franz. Bankn. 81,35 G. — Oesterr. Silberg. — — —

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 15. April. 1878.

Fonds	gedrückt.	13./4.78.
Russ. Banknoten	200	200—75
Warschau 8 Tage	200	200
Poln. Pfandbr. 5%	61	61—40
Poln. Liquidationsbriefe	53—60	53—70
Westpreuss. Pfandbriefe	94—90	94—90
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—20
Posener do. neue 4%	94—60	94—70
Oestr. Banknoten	166—50	167—15
Disconto Command. Anth.	111—50	113—30
Weizen, gelber:		
April-Mai	202—50	200—50
Juni-Juli	213—50	214
Roggen:		
loco	145	145
April-Mai	150—50	149
Mai-Juni	146—50	146—50
Juni-Juli	146	146
Rüböl.		
April-Mai	67	68—60
Septr.-Octbr.	65	66
Spiritus.		
loco	51—10	51—40
April-Mai	50—90	50—90
August-September	54	54
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 15. April.

Wasserstand der Weichsel gestern 12 Fuß 2 Zoll.
Wasserstand der Weichsel heute 12 Fuß 4 Zoll.

Während der Graf den Beamten auf seinen Wunsch nach dem Zimmer Melanie's führte, unterrichtete er ihn von dem Unwohlsein derselben und bat ihn, Rücksicht auf ihren Zustand zu nehmen und sie mit Fragen nicht zu quälen, vor Allem der Verhaftung Robert's noch nicht zu erwähnen, da sie bisher ihre Zofe Lisette, die wahrscheinlich mit dem ehemaligen Jäger unter einer Decke stecke, lieb gehabt und ihr viel vertraut habe. Der Beamte fand in dieser Bitte Nichts, dem er nicht hätte zustimmen können Für ihn war ja die Sache schon entschieden. Er besichtigte nur das Zimmer, den Tisch, die geöffnete Schublade, erkundigte sich nach den einzelnen Stücken des Schmuckes, die ihm aber nicht Melanie, sondern die alte Dame beschreiben mußte. Melanie lag in einem unruhigen Halbschlummer auf ihrem Bett.

„Wir haben den Verbrecher,“ sagte der Beamte leise zu dem Grafen, „das ist die Hauptsache. Wenn die junge Gräfin den ersten Schreck überstanden hat, nach der Unruhe dieser Tage, wird es noch Zeit genug sein, sie zu vernehmen. Auf die Kammerjungfer bitte ich Sie indessen ein wachsames Auge zu haben.“

Geflissentlich hatte sich Albert von der ganzen Verhandlung fern gehalten, und als man seine Gegenwart gewünscht, sagen lassen, ihm sei die Sache in Hinsicht auf seine Verlobte zu peinlich, und zu unbedeutend in Bezug auf den Lärm den man darüber schlage. Seine feste Ueberzeugung sei es nun einmal, so oder so, der Schmuck werde sich wiederfinden, übrigens stamme sein Wissen der Geschichte bekanntlich nur aus zweiter Hand, aus den Mittheilungen Anderer. Mit einer gewissen Heftigkeit, die gegen seine sonstige Ruhe abstach, hatte man ihn sein Zimmer verlassen und nach dem Garten gehen sehen. Blacha nannte die Haltung seines jungen Freundes und die zarte Schonung gegen das gräfliche Haus, die sich in allen seinen Worten und Handlungen kund gab, geradezu verehrungswürdig. Dem Grafen Waldhelm war das Herz schwer, er fühlte, daß sein zukünftiger Schwiegersohn mehr als einen Grund zur gerechten Klage gegen ihn, gegen Melanie und Haus von Hochberg hätte. Zwar wußte er von dem heftigen Streit der jungen Männer auf dem Balle Nichts, aber das seltsame Betragen Melanie's gegen ihren Verlobten, die Taktlosigkeit Hochberg's waren ihm zu gegenwärtig. Wodurch hatte Albert eine solche Behandlung verschuldet, war er ihm nicht ein Retter aus der äußersten Noth gewesen, liebte er Melanie nicht! Der Gedanke, daß Melanie's Abneigung gegen ihren Verlobten ihre tiefste Wurzel nicht in seinem bürgerlichen Namen und Geschäft, sondern in einer schwärmerischen Jugendliebe zu ihrem Vetter haben könne, beschäftigte den Grafen nur eine kurze Frist. Was hatte eine solche Thorheit mit einer Ehe zu thun, die vielleicht den Glanz des alten Hauses wiederherstellte, sicherlich aber seinen Untergang aufhielt? Einer Gräfin Waldhelm war die Freiheit nicht gegeben, ihre Hand aus Liebe zu verschenken, sie mußte sich höheren Rücksichten opfern. Mochte sie im Stillen ihrem verlorenen Traume nachweinen, äußerlich war sie es ihrem Vater, ihrem Namen schuldig, eine angemessene Haltung zu bewahren. Nur ihr leidender Zustand bewahrte sie vor einer heftigen Strafrede des Grafen, aber er empfand es mit doppeltem Zwange, daß er vor Albert ihr Betragen entschuldigen und Alles aufbieten müsse, wenigstens die ärgste Verstimmung aus dessen Seele zu verscheuchen.

Er fand ihn im Garten in grüblerisches Sinnen versenkt auf einer Bank sitzen. Der Wind schüttelte die Regentropfen, von den nassen Zweigen des Baumes, unter dem er saß, auf ihn, ohne daß er es zu bemerken schien. Auf seinem Gesicht lag eine tiefe Abpannung, als habe er lange Kampf der Empfindungen und Gegensätze endlich auch seine Kräfte erschöpft.

„Herr Römer — mein lieber Sohn,“ sagte der Graf im Ausbruch der Herzlichkeit und legte ihm die Hand auf die Schulter, „Sie leiden! Ich sehe es Ihren müden Augen an. Und nicht des entwendeten Schmuckes wegen! Warum wollen wir uns länger täuschen? Sie haben ein Recht, nur allzu sehr ein Recht, Melanie zu zürnen! Ich sinne umsonst, was die Umwandlung ihres Wesens hervorgebracht hat . . .“

„Um so deutlicher erkenne ich den Grund,“ entgegnete tonlos Albert.

„Sie meinen?“ fragte der Graf mit bebenden Lippen zurück.

„Nichts, was Sie oder Ihre Tochter kränken könnte. Ich glaube, Pflanzen, die man aus ihrem mütterlichen Boden reißt und in einen andern versetzt, müssen etwas dem Aehnliches erleiden, wie Melanie in diesen Tagen.“

„Ich versprach mir so viel des Glücks von dieser Verbindung, so viel! Ich habe die übertriebenen Vorurtheile meiner Standesgenossen nicht erst seit gestern abgelegt u. jeden Ehrenmann stets als meinesgleichen geschätzt. Boshafte Einflüsterungen müssen Melanie's Gemüth verwirrt haben . .“

Albert hatte sich gewaltsam gefaßt. „Wenn Sie mir ein Wort in dieser Angelegenheit gestatten, Herr Graf. . .“

„Ein Wort? Und Herr Graf? So förmlich! Soll ich annehmen, daß Sie auch gegen mich einen stillen Vorwurf in der Seele haben?“

„Gewiß nicht! Zum mindesten würde ich mir denselben machen müssen! die Schwierigkeiten dieser Verbindung zu gering aufgeschlagen und die Kraft eines Mädchenherzens für nichts gerechnet zu haben. Ein Rechnungsfehler, der den Kaufmann stärker trifft, als Sie!“

„Ein Mädchenherz! Das ist wetterwendisch wie Aprilwolken, Wahrhaftig, lieber Albert, ich muß lachen. Wenn ich Sie ansehe, bedenke, was Sie sind, ein Mann von so großer Bildung und Welterfahrung, von jener Verschlossenheit und Gehaltenheit, welche die Frauen beinahe dämonisch anzieht, und dann höre, daß Sie an Ihrem Siege über ein trotziges Mädchenherz nach dem ersten abgeschlagenen Sturm verzweifeln — nein, lieber Albert, es ist, lassen Sie es den älteren Freund sagen, es ist zu spaßhaft!“

„Spaß oder Ernst — es ist dieselbe Erscheinung, und nur darauf kommt es an, ob wir ihre Licht- oder ihre Schattenseite gewahren. Auch gebe ich die Parthie nicht verloren. Nur darauf bestehe ich, daß man Melanie nicht mit dieser unglückseligen Schmuckgeschichte ängstigt.“

„Was soll sie ängstigen? Der Verbrecher ist entdeckt.“

„Um so eher wird hoffentlich die Polizei das Schloß verlassen. Der Anblick eines überall umherspähen Beamten raubt mir jede Freiheit des Geistes, er peinigt, ich weiß, meine Braut.“

Der Graf sah ihn starr an und sein Gesicht ward dunkelroth.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Heute wurde uns eine Tochter geboren; dies zeigen statt jeder besonderen Meldung an
Neidenburg, den 13. April 1878.
Rechtsanwalt **Joseph** und Frau.

Heute Mittags verschied nach längerem Leiden am Herzschlag mein geliebter Mann, unser theurer Vater, der Kaufmann

Carl Reuther.

Um stille Theilnahme bitten
Breslau, den 13. April 1878.
Die hinterbliebene Wittwe
Louise Reuther geb. Stampe
und Kinder.

Die Beerdigung findet in Thorn am Mittwoch den 17. d. Mts. Vormittags 10 Uhr vom diesseitigen Ufer der Eisenbahnbrücke aus, nach dem Altstädtischen Kirchhofe statt.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 17. April 1878.
Nachmittags 4 Uhr.

Tagesordnung: 1--17. Unerledigt aus voriger Sitzung; — 18. Uebertragung der Brückengeld-Erhebung von der sogen. poln. Brücke auf den Fährpächter Cholevius; — 19. Usancen der Eichämter zu Bromberg und Culm bei der Eichung großer Fässer; — 20. — 22. Drei Notatenbeantwortungen zur Kämmereikassen-Rechnung 1875; — 23. Abkommen mit der Königl. Fortifikation in Betreff dreier neu zu errichtenden Gas-Thorlaternen.

Thorn, den 13. April 1878.
Dr. Bergenroth.
Vorsitzender.

Bekanntmachung.

In der städtischen Ziegelei stehen
20000 Stück Mauersteine Nr. 2 pro Mille 24 Mark und
20000 Stück Brackziegel pro Mille 18 Mark
zum Verkauf.

Thorn, den 13. April 1878.
Der Magistrat.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter erlaubt sich die ergebene Anzeige, daß Herr

Bellachini,

Hofkünstler Sr. Majestät des deutschen Kaisers, am 21. April d. J. im Stadt-Theater die erste Vorstellung auf dem Gebiete der neuesten Salon-Magie, sowie die Darstellung von Marmorbildern (einzig und allein in ihrer Art), ausgeführt von lebenden Personen, zu geben die Ehre haben wird.

Es finden nur einige Vorstellungen statt. Alles Nähere folgt später.

Hochachtungsvoll
Schultze, Geschäftsführer.



Frischen **Lachs** und grüne **Heringe**.
F. Schweitzer, Altstädt. Markt.

Steyrische, Böhmische, Türkische und französische Pflaumen, Birnen, Aepfel und italienische Kirschen empfehlen
L. Dammann & Kordes.

Casino-Gesellschaft.

Mittwoch, den 17. huj. Abends 7 Uhr General-Versammlung Behufs Neuwahl des Vorstandes.
Thorn, den 15. April 1878.
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, d. 16. d. Mts bei Hildebrandt
Vereinsabend.
Der Vorstand.

Die Ausführung der Zimmer- resp. Tischlerarbeiten an dem neuen Orgelchor in der St. Johannes-Kirche soll dem Mindestfordernden übergeben werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen im Pfarrhause zur Einsicht aus. Offerten werden bis Donnerstag, den 18 d. Mts. Mittag 12 Uhr entgegengenommen.

Der Kirchen-Vorstand.



Am 16. d. Mts. wird
Bockbier
vom Faß verzapft
à Seidel 20 Pf.
J. Schlesinger.

Herbe Ungarweine offerire bei gr. Ab. à 1,30 — leicht u. gut schm. Rheinweine à 1,00 — Rothwein gut schm. u. rein à 1,25 — fr. Champagner à 3,75 Pf. versendet nach Auswärts franco.
A. Mazurkiewicz.
Thorn.

Schmiedeeiserne Fenster, eiserne Geldschränke mit Stahlpanzer
empfiehlt **Robert Tilk.**

Täglich frische
Waldmeister-Bowle.
A. Mazurkiewicz.

Feinste Trüffel-Leberwurst
empfiehlt ganz frisch
G. Wakarecy.

Horstig's
Eau de Cologne
in Fläschchen à 40 Pfg. bei
Walter Lambek.

---

150 bis 200 Centner
Staubkohlen
haben billig zu verkaufen
Gebr. Pichert.

Käse, Schweizer, Limburger,, Süßmilch, Edamer, Kräuter, Neufchateller, Münsterthaler, Olmützer, Russischen, Tilsiter, Galizischen, Chester und Parmesan
empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Für 10 Mark!

8 ganze Meter Kleiderstoff,
9 ganze Meter schweres carirtes Bettzeug,
3 Stück weißleinene Taschentücher,
1 wollener Casimir-Shawl,
1 großes wollenes Umschlagetuch,
versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark die Weberei für Kleiderstoffe, Leinen-Niederlage in
Berlin, 44. Oranienstr. 44.
Laden rechts.

Zwiebeln. **Carl Spiller.**

Die Kölnische

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem vollständig in Aktien begebenen Grund-Kapitale von

Neun Millionen Mark,

sowie mit Reserve-Kapitalien von 978,653 Mark versehen, besteht nun seit **24** Jahren und gewährt die größte Kapital-Sicherheit von allen deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaften.

Sie versichert Bodenerzeugnisse und Glasscheiben gegen Hagelschaden **zu festen Prämien ohne jede Nachzahlungs-Verpflichtung.**

Die festen Prämien sind im Durchschnitt niedriger als irgend anderswo, namentlich sehr viel niedriger als die durchschnittlichen Beiträge bei gegenseitigen Gesellschaften. **Der Prämien-Durchschnittssatz stellte sich 1877 auf nur 86 Pfennige** für 100 Mark Versicherung — alle Erzeugnisse und Gegenden eingeschlossen.

Für Anhänger gegenseitiger Versicherung hat die Gesellschaft mit Anerkennung und Genehmigung der Staatsregierung eine garantirte Gegenseitigkeit eingerichtet. Nach den hierfür gültigen

„besonderen Versicherungs-Bedingungen für Landwirthe Nord- und Mitteldeutschlands"

wird die **Hälfte des Prämiengewinnes** der Gemeinschaft der Betheiligten überwiesen; letztere aber sind auch im unglücklichsten Falle nur zu einer Prämiennachzahlung bis zu 20 pCt. (ein Fünftel) der Normalprämie verpflichtet, **für alle größeren Verluste haftet die Gesellschaft allein.** Im Jahre 1877 konnten dieser Gemeinschaft 19 pCt. von der (nur 80 Pfennige pro 100 Mark im Durchschnitt betragenden) Prämie auf Reservekonto gutgeschrieben werden.

Abrechnungen sind bei den unterzeichneten Vertretern einzusehen, welche auch bereit sind, durch weitere Auskunft die Empfehlung der Gesellschaft nach allen Richtungen hin weiter zu begründen.

F. Gerbis, Kaufmann in Thorn,
C. Reiske, Lehrer in Culmsee,
Lindemann, Hotelbesitzer in Schönsee.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich das Restaurant

Central-Halle

Heiligegeiststraße 201—3.

und bitte ein hochgeehrtes Publikum um geneigten Zuspruch.

Anton Weinerowski.

Geschäftsverlegung

Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich mein

Wurst- und Fleischwaaren-Geschäft

nach meinem Hause **Neustadt Elisabethstraße 88** verlegt habe. Ich habe keine Kosten gescheut, um meinen Laden auf das Eleganteste, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechend einzurichten, und mit **meinem eigenen** Fabeikat, das aus dem besten Fleisch hergestellt ist, und keine Konkurrenz zu scheuen hat, auszustatten. Die stetige Zunahme meiner werthen Kunden und der gesteigerte Absatz meiner Waaren beweist die Güte derselben.

J. Frohwerk
Wurst- und Fleischgeschäft
Neustadt, Elisabethstraße 88.



24. Jahrgang. Prämiirt. Weltausstellung 1876.
Abonnements-Preis (incl. des Albums für Stickerei in Farbendruck) vierteljährlich nur 2,50 Mk.

Die nützlichste, reichhaltigste und billigste Familienzeitung.

Alle 8 **Tage** erscheint eine Nummer im Umfang **von 1—2 Bogen** und außerdem monatlich ein **Albumblatt mit Stickereivorlagen in Farbendruck.**

Abonnements nehmen alle **Postanstalten** entgegen sowie die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Am 1. April beginnt ein neues Quartals-Abonnement.

Prämiirt Hannover 1877. Kassel 1877. (Ho. 580a.)

Osterkuchen,

Stollen-, Butter-, Zucker- und Zimmetkuchen, Sandtorten, Topf-, Napf- oder Radonkuchen, Bretzeln, sowie alle Hefengebäcke sind schnell und leicht, ohne Hefe und ohne aufgehen zu lassen, mittelst

Liebig's selbstthätigen Backmehls

herzustellen. Recepte sind jedem Packet beigegeben.

Einen deliciösen Feiertags-Nachtisch bereitet man mit

Liebig's Puddingpulver

und stellt damit ohne weitere Zuthaten, als Milch und Zucker, einen Pudding in Vanille, Mandeln oder Chocolade her. — Gebrauchsanweisung bei jedem Packet.

Niederlage bei **Carl Spiller** in Thorn.

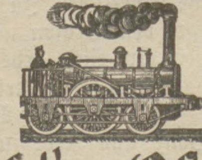
Sämmtliche Schulbücher

in dauerhaften Einbänden zu **billigen** Preisen, sowie

Schreib- Zeichen- und Malutensilen

in reicher Auswahl empfiehlt

Walter Lambeck,
Buchhandlung.



Carl Riesel's Oster-Extrazug

nach **Berlin** auf 8 Tage.

ab Bromberg nach Berlin und zurück II. Cl. 24,50 Mk. III. Cl. 17 Mk. ab Nakel nach Berlin II. Cl. 22 Mk. III. Cl. 15 Mk. ab Schneidemühl nach Berlin II. Cl. 17,50 Mk., III. Cl. 11,50 Mk. Führer für Berlin und Bonsbücher zum beinahe halben Eintrittspreise in Berliner Theater, Concert- und Vergnügungslocale sowie: Billets bis zum 16. April cr. bei **Herrmann Hirschfeld** Bromberg, Friedrichstr. 65 I In Nakel und Schneidemühl an der Billetkasse des Bahnhofes. Abfahrt von Bromberg am 20. April Abends 10 Uhr 3 Mnt., Nakel 10 Uhr 35 Mnt., Schneidemühl 11 Uhr 49 Mnt. Ankunft in Berlin 5 Uhr 30 Mnt Morgens.

Lehrbuch der Damenschneiderei.

von **Minna Schroeder**, Lehrerin an d. Gewerbeschule zu Hamburg. Erscheint in 6 Lieferungen mit vielen Mustertafeln à 75 Pf. Prospecte gratis Vorräthig bei **Walter Lambeck**, Brückenstraße 8.

Gut gebrannte **Mauer- und Brunnenziegel, Bieberpfannen** vorräthig bei
J. A. Fenski.

Die 3. Etage in meinem Hause i. v. s. g. zu vermiethen.
J. A. Fenski.

Alte Eisenbahnschienen zu Bauzwecken
empfiehlt **Robert Tilk.**

Hypothek von 21000 M.
zweifellos sicher, zu cediren. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Fertige Sophas
sind in großer Auswahl vorräthig bei
A. Geelhaar, Tapezierer.

Täglich beste **Stettiner Hefe**
bei **L. Dammann & Kordes.**

Krebse u. Krebssuppe
bei **A Mazurkiewicz.**

Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**



Zwei 4jährige fette Ochsen
stehen zum Verkauf in
Ostrowo bei Gniewkowo.

Für Thonwaarenfabrikanten
Modelle, Zeichnungen und Entwürfe, styl- und geschmackvoll, fertigen sauber und billig **Müller & Schreiner**, 20. Waldemarstr. 20. Berlin.

Max Cohn's
Bazar Fortuna
empfiehlt in Frühjahrsartikel tausende von Neuheiten hauptsächlich **Stöcke, Fächer,** Shlipse, Blumenvasen, Gießkannen 2c. à Stück **50 Pf.**

Ein junger Pfefferküchler,
kundig in seinem Fach, dem Gelegenheit geboten wird, die Konditorei zu erlernen, wird für eine Konditorei und Pfefferkuchen-Fabrik gesucht.

Offerten unter **A. B.** sind an die Annoncen-Expedition von **Moritz Schlesinger**—Königsberg i. Pr. franco einzusenden.

Ein
Pfefferküchler-Gehülfe
wird gesucht. Meldungen unter
A. B. Nro. 13
in der Expedition dieser Zeitung.

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet von sofort zu beziehen
Elisabethstr. Nro. 263.

Ein möbl. Zimmer ist zu vermiethen Bäckerstr. 255 bei **Ernst Lambeck.**

In der Bel-Etage mit Balcon sind 4 Zimmer, Alkoven, Küche nebst Zubehör vom 1. October zu vermiethen.
H. Kittlaus.

Gr. u mittl. Wohn Heiligegeiststr. 172.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 7. bis incl. 13. April sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Carl Arthur Georg S. des Klempnermstrs. E. Janke. 2. Margarethe Hedwig Anna T. unehl. 3. Mathilde T. des Kfms. J. Neumann. 4. Friedrich Wilhelm S. des Droschkenbes. F. Schröder. 5. Johannes S. des Arb. M. Harke. 6. Max Anton S. des Arb. F. Mach. 7. Georg Wilhelm S. des Bahnmstrs. H. Remos. 8. Florentine Clara Marie T des Kfms. W. Heffter. 9. Traugott Herrmann Arthur S. des Telegr.-Ober-Assist. E. A. Schulze. 10. Max Bruno S. des Tischlrges. H. Abramowitz. 11. Hugo Walter S. des Ober-Lazareth-Geh. L. Nicolay. 12. Johann S. des Arb. F. Wydrzynski. 13. Marianna T. des Arb. V. Kubacki. 14. Julie unehl.

b. als gestorben:

1. Marianna T. des verst. Kahneigenth. A. Jaworski 2 J. 7 M. alt. 2. Schneiderges. T. Herberding 37 J. 1 M. alt. 3. Schmiedeges. J. Schütze 36 J. 9 M. alt. 4. Frau Conrector E. W Ottmann geb. Sudau 49 J. alt. 5. Hedwig T. des verst. Lehrs. T. Bembanowski 8 J. 5 M. alt. 6. Arb. A. Schubert 45 J. alt. 7. Carl Friedrich S. des Schuhmachermeisters C. F. Reimer 3 J. 3 M. alt. 9. Lonny Marie T. des Lithogr. F. Wegner 6 W. alt. 9. Marianna T. des Arb. V. Kubacki 5 St. alt. 10. Maurerges. C. W. Brüsch 42 J. 1 M. alt. 11. Oswin S. des verst. Tischlermstrs. W. Schmeichler 3 J. 6 M. alt. 12. ein todtgeb. Kind weibl. Geschl. (unehl.)

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Dien. J. F. W. Kumm zu Schloß Leistenau u. A. H. Piper zu Thorn (Altst.) 2. Omnib.-Kondukt. S. Pluskota u. C. A. Pantkowski beide zu Berlin. 3. Glas. A. Schönholz u. R. (R.) Kempe beide zu Wreschen. 4. Kutscher F. Batkowski u. R. Preiß beide zu Thorn (Neust.) 5. Gärtner Fl Witt zu Vorw. Gremboczyn u. E. Schuz. zu Thorn (Jac.-Vorst) 6. Erdstücks-Pächter T. Dymski zu Mocker u. verw. Arbeiterin E. Donislawska geb. Cywinska zu Thorn (Bromb. Vorst.)

d. ehelich sind verbunden:

1. Kfm. M. Schneider zu Mewe u. M. M. Danziger zu Thorn (Nst.)

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.